

Dialogforum Alsergrund zur Suchtberatungsstelle Nußdorfer Straße

Ergebnisprotokoll

Termin und Ort: Donnerstag, 5. November 2015, 19.00 bis 21.00 Uhr, Festsaal der Bezirksvorstehung Alsergrund, Währingerstraße 43, 1090 Wien

TeilnehmerInnen: siehe Anwesenheitsliste

Moderation: DI Hans Emrich, MSc; Mag. Hermine Steinbach-Buchinger, MAS

Kontakt: Information: www.alserground.wien.gv.at
Anmeldungen und Anregungen: dialogforum_alserground@emrich.at

Ablauf am 5.11.

19.00: Begrüßung und Programm

19.05: Status Quo

19.20: Sicherheit & Öffentlicher Raum – DI Udo Häberlin, Oberst Werner Matjazic

20.00: Pause

20.15: Diskussion

20.50: Thema nächstes Treffen

21.00: Ende der Veranstaltung

BEGRÜSSUNG DURCH BEZIRKSVORSTEHERIN MARTINA MALYAR

AKTUELLE BERICHTE

- **Bericht durch die Bezirksvorstehung – BV Martina Malyar**

Von Seiten der MA 48 wurde keine Rückmeldung betreffend Parks und Spielplätze erhalten. Die MA 42 meldet keine Auffälligkeiten aus den Parks. Bezüglich eventueller Leerstände in der Nußdorferstraße ergab die Evaluation (erstellt von der Gebietsbetreuung Alsergrund), dass die Leerstände sogar um einige Prozent zurückgegangen sind. Es gibt also mehr Geschäfte als im Vorjahr. Diese Entwicklung ist sehr erfreulich.

- **Bericht der Einrichtung „change“ – DSA Günter Tomschitz**

Von Seiten der Einrichtung kann nicht viel Neues berichtet werden. Es kommt weiterhin zu etwa 30 KlientInnen-Kontakten pro Tag, der Spritzenaustausch liegt konstant bei ungefähr 500 Spritzen am Tag. Im Bereich der niederschweligen Sozialarbeit wurden seit der letzten Veranstaltung 164 Beratungen und 60 Informationsgespräche geführt.



- **Bericht der Polizei – Stadtpolizeikommandant Oberst Werner Matjazic**

Auch die Polizei kann nahezu von keinen Änderungen in diesem Jahr berichten. In den letzten 8 Wochen wurden im Bereich um das „change“ 40 strafbare Handlungen gemeldet. Hierbei handelt es sich um Delikte wie Raub u.ä., die mit der Einrichtung nicht in Zusammenhang stehen. Die Lage wird als stabil betrachtet und der Bereich stellt keinen polizeilichen Hotspot dar. Es werden laufende Beobachtungen durchgeführt um eventuelle Veränderungen wahrzunehmen. Die Polizei spricht die klare Einladung aus, jegliche Wahrnehmung seitens der Bevölkerung bei den Polizeistationen oder dem Notruf zu melden.

Wahrnehmungen der BürgerInnen

Auch von Seiten der BürgerInnen gibt es keine Auffälligkeiten. Es stellt sich die allgemeine Frage, ob die Einrichtung bei einer Frequenz von 30 pro Tag sinnvoll ist.

INPUT DI UDO HÄBERLIN (MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung)

Vorstellung des Leitfadens: „**Planen - aber sicher!**“

Der Leitfaden befasst sich mit der Planung für die gesamte Stadt, und ist somit auch auf den 9. Bezirk übertragbar.

Projekt: „Physische und soziale Verunsicherungsphänomene – wie kann ihnen die Stadtplanung begegnen?“

Es herrschen sehr starke Wechselwirkungen zwischen Lebensqualität (im lokalen Raum), Wohlfühlen, gefühlte Sicherheit und Belebung.

Strategie: Zielorientierung auf Verbesserung und Leistungsfähigkeit des öffentlichen Raums

- Unterschiedliche Bedürfnisse, Nutzungen
- alterungsfähig, zeitlos, veränderbar, robust
- Identifikation/ Raumbezug erhöhen (z.B. Beteiligung)
- Interdisziplinäre Qualitätssicherung (Evaluation)

Sicherheit: Hier bedarf es einer starken Unterscheidung zwischen subjektiver Sicherheit (persönliches Gefühl, „Angstraum, Unwohnräume“) und objektiver Sicherheit (Tatorte der Kriminalstatistik, Unterscheidung: öffentlicher – privater Raum).

Planungsherausforderungen:

- Baulich-räumliches Arrangement (z.B. Eingänge in dunklen Nischen)
- Sozialer Faktor: Beziehungen zwischen Menschen/ Personengruppen (individuelle Erfahrungen)
- Subjektive Erfahrungen im öffentlichen Raum (Medien, „Man hört/ sagt“)

Aufgrund dieser sozialen Faktoren gibt es im Leitfaden keine Patentrezepte zur Planung.



Methodik: internationale Literatur, ExpertInnen-Interviews, exemplarische Feldforschung an 4 Orten (Praterstern, Schwedenplatz, Brunnenmarkt, Reumannplatz)

Inhalt – Kapitel:

- Menschen am Platz
- Dinge am Platz
- Bewegung am Platz (Arrangement von Geschwindigkeiten)
- Image / Identität (festgeschriebene Bilder, Zeitungen)

Öffentlicher Raum sollte per Definition für alle zugänglich sein. D.h. auch für marginalisierte Menschen (Alkoholranke, Obdachlose etc.). Die Diversität der Bevölkerung spielt sich im öffentlichen Raum ab. Das Planungsziel ist die Schaffung von Inklusionsräumen, wozu auch Fachkräfte vor Ort gehören.

Leitfragen der einzelnen Kapitel veranschaulichen, wie das Theoretische in der Praxis funktionieren soll. Beispiel der Kapitel:

- Menschen am Platz: Welche Personengruppen halten sich am konkreten Platz auf? Wie nützen diese Gruppen den öffentlichen Raum?
- Dinge am Platz: Hauptsächlich Licht, Verbauung und Übersichtlichkeit. Wo bestehen uneinsehbare Bereiche am Platz? Transparenz ist hier wichtig sowie Grünräume/ Pflanzen.
- Bewegung am Platz: ausreichend Raum geben für Eilen und Verweilen; Ausreichend Raum schafft Sicherheit (ausweichen).
- Image / Identität – Planung und Bau von etwas Neuem ist gute Gelegenheit für Imageveränderungen. Image ist ebenfalls Empfindung und muss nicht mit der Realität übereinstimmen. Negatives Image ist schwierig weg zubekommen, vor allem, wenn es nicht messbar ist. Auch Wahrnehmungen von außerhalb und innerhalb eines Raumes unterscheiden sich.

Strategische Erkenntnisse:

- Projekte im öffentlichen Raum bedürfen interdisziplinärer Zusammenarbeit und Abstimmung.
- Sozialraumorientierte Grundlagen. Dafür braucht es das Verstehen von sozialem Raum. Raum meint nicht nur bebauter Raum sondern auch sozialer Platz.
- Frühe Kooperationen im Planungsprozess mit ExpertInnen.
- Kommunikation/ Diskurs/ Moderation

Frage Anrainerin:

Wie wird die Verteilung der finanziellen Mittel bei der MA 18 gehandhabt um Räume zu verbessern? In der Stadt wird sichtbar, dass in manche Räume mehr und in andere weniger Geld investiert wird. Bsp. Sobieskiplatz und das Zurückdrängen von Autoverkehr; Nußdorferstraße wirkt eher verwahrlost, während die Situation der Alserstraße besser ist.



Antwort Bezirksvorsteherin:

Für das Bezirksbudget gibt es einen Schlüssel, abhängig davon, wie viele Menschen im Bezirk leben, arbeiten, wie viele Straßenkilometer, Quadratmeter Grün es gibt etc. Dieser Schlüssel ist für alle Bezirke gleich. Parallel dazu gibt es budgetäre Sondertöpfe der Stadt Wien und Projekte, die aus dem zentralen Budget allein getragen werden z.B. die Mariahilfer Straße. Zu verschiedenen Anlässen gibt es also zusätzliches Geld aus dem Zentralbudget. Der Bezirk setzt Prioritäten, wie die Renovierung aller Pflichtschulen als 10 Jahresprogramm oder die MA 28 – Tiefbau (Straßenbau, Radständer, Verbreiterung der Gehsteige, gute Erlebnisräume etc.).

INPUT VON OBERST WERNER MATJAZIC (Kommandant der Stadtpolizei für den 7., 8. + 9. Bezirk)

Generell gilt für den 9. Bezirk, wie grundsätzlich wienweit: Es stellt sich ein gewisses Problem im Bereich der Lokale der Stadtbahnbögen. Dementsprechend werden dort Schwerpunkte gesetzt. Die Polizei ist dennoch sehr zufrieden mit der Kriminalitätsrate. Natürlich sieht jemand, der ein Opfer wurde, dies anders, aber die Gesamtzahlen sind sehr gut und die Tendenz hinsichtlich Kriminalität ist sinkend. Allgemein gilt, dass die Dämmerungszeit auch ein Thema für die Sicherheit ist. Hier der Hinweis, private Bereiche zuzusperrern und Nachbarschaftshilfe zu leisten. Bei Auffälligkeiten bitte anrufen. Es kostet nichts, auch wenn 100-mal umsonst angerufen wird. Ansonsten ist er gerne bereit auf konkrete Fragen zu antworten.

10 MINUTEN PAUSE

DISKUSSION

Frage Anrainerin:

Wo halten sich drogensüchtige Menschen im öffentlichen Raum eher auf?

Antwort Oberst Wolfgang Preiszler (Drogenkoordinator der Landespolizeidirektion Wien):

Verfüge über 2 Jahrzehnte Erfahrung und kann daher sagen, dass sich diese Menschen an gut ausgebauter Infrastruktur aufhalten. Suchtkranke besitzen oft keine Fahrzeuge oder einen Führerschein. Das bedeutet leider auch eine unheilvolle Koexistenz, da es schwierig ist, den Drogenhandel von Suchtkranken zu trennen, welche unbeteiligt und friedlich den öffentlichen Raum nutzen. Suchtkranke wandeln auf den Spuren der Dealer.

Antwort Häberlin:

Hochfrequentierte Orte wie z.B. Bahnhöfe und U-Bahn sind urban und bieten Anonymität. In diese „flüchten“ Leute gerne, die sich stigmatisiert fühlen. Generell lässt sich also sagen, dass Suchtkranke eher hochfrequentierte Räume nutzen.

Frage Anrainerin:



Warum hat man Karlsplatz geräumt? Hier gab es auch sehr viele Suchtkranke und auch im Park nebenan.

Antwort Häberlin:

Es gibt Profundere für diese Frage. Es herrschte öffentlicher Druck durch die Diskussion, dort etwas zu tun. Ist selbst jahrelang als Student zur TU gegangen, wurde persönlich nie gestört und hat keine Situationen erlebt, die bedrohlich wirkte - eher Mitleid empfunden.

Frage Anrainerin:

Warum war der öffentliche Druck? Warum wird Elend in der Stadt verteilt? Was gibt es von der Stadtplanung noch dazu zu sagen?

Antwort Häberlin:

Hochfrequentierte Orte sind eben Orte wo viele Menschen die besondere Situation dieser Menschen mitbekommen und somit mehr mit unliebsamen Gesellschaftsfragen konfrontiert werden. Eine solidarische Gesellschaft drängt kranke Menschen oder deviante Gruppen, weil sie ein „heile Welt-Bild“ beeinträchtigen, nicht einfach an den Rand der Gesellschaft.

Antwort Mag. Doris Pumberger (Stv. Leiterin Bereich öffentliche Sicherheit der Wiener Sucht und Drogenkoordination):

Bestätigung der Ausführungen von Hrn. Häberlin. Beliebte sind hochfrequentierte Verkehrsknotenpunkte. Karlsplatz wurde nicht geräumt sondern schlichtweg umgebaut. Die U-Bahnstation war nicht mehr zeitgemäß. Der Wunsch vieler suchtkranker Menschen nach einer Alternative zum Aufenthalt im öffentlichen Raum wurde berücksichtigt. Ab der Zeit des Umbaus wurden - neben vielen anderen Angeboten und Maßnahmen - die Kapazitäten der niederschweligen Angebote für suchtkranke Menschen verdoppelt.

Antwort Günther Tomschitz (Leiter der Einrichtung „change“:

Aus eigener Beobachtung: Warum halten sich KlientInnen im öffentlichen Raum auf? Die meisten sind sozial isoliert und haben keine typischen Begegnungsräume, wie Familie, Beruf oder Freunde. Sie müssen hinausgehen um einander zu treffen. Es gibt eine Entwicklung weg von der sogenannten Drogenszene hin zu kleineren Treffpunkten im öffentlichen Raum, zum Beispiel um Würstelstände. Allgemein in Nischen, die von anderen Leuten wenig benutzt werden. Zu sagen ist auch, dass das Phänomen Suchtkranker im öffentlichen Raum komplett überschätzt wird. In Wien gibt es ca. 8.000 substituierte Menschen, diese sieht man im öffentlichen Raum nicht. Was wahrgenommen wird, ist also nur ein sehr, sehr kleiner Teil.

Frage Vertreter Bürgerinitiative:

Während des Vortrags ist eine Folie aufgefallen, im Leitfaden zu finden auf Seite 89: Aktive Mitarbeit von BürgerInnen sei unabdingbar. Wie weit wurden BürgerInnen in die Standortentscheidung eingebunden? Wie kam es zur Standortwahlentscheidung? Zu konstatieren ist eine mangelnde Einbindung der Bevölkerung. Die Bürgerinitiative stellte keine Forderung nach einer Abstimmung, sondern nur die Forderung nach Partizipation. Wie kann es sein, dass AnrainerInnen einer solchen



planerischen Maßnahme nur durch eine Presseinformation Kenntnis erlangen? Hier wurde die Situation bereits emotionalisiert.

Antwort Häberlin:

Der Leitfaden wurde vorwiegend für die Planung neuer Projekte und Arrangements erstellt. Dies ist ein anderes Arbeitsfeld. Es gibt Einrichtungen, die eine Stadt braucht, jedoch niemand vor der eigenen Tür haben möchte. Beispielsweise ein Kraftwerk. Die repräsentative Demokratie ist wichtig, um Entscheidungen für die Einrichtungen, für die es keine optimalen Standorte gibt, zu treffen.

Anderes Paradoxum: Alle wollen im Grünen leben, aber die U-Bahn vor der Haustür haben.

Antwort Bezirksvorsteherin:

Die Politik kann aus diesem Prozess etwas lernen: Wenn bestimmte Dinge anders gelaufen wären, fände ein anderer Dialog statt. Im 9. Bezirk ist es durchaus gang und gäbe, BürgerInnen einzubeziehen. Der Tenor lautet oft: Wir wollen das so oder so nicht. Glauben Sie nach der Stimmung der vergangenen Monate, es hätte etwas geändert? Es wäre im Prinzip egal gewesen, die Menschen wollen es sowieso nicht.

Anmerkung aus dem Publikum:

Einen Versuch wäre es wert gewesen, um die Ängste zu nehmen.

Frage Anrainerin:

Warum Karlsplatz geräumt wurde, ist nicht beantwortet worden. Was ist der Punkt? Ich hätte von Anfang an rational diskutieren können. Warum nicht ein Standort, wo die Drogenabhängigen herkommen? Öffentliche Orte, Bahnhöfe – Warum nicht dort Spritzentausch und Erstkontaktaufnahme-Situation. Es gibt viele andere Orte im 9. Bezirk, wo die Einrichtung weniger störend wäre. Beispiel Gumpendorfer Straße: Am Gürtel stört das niemanden, weil sich dort niemand aufhalten will. Von 30 auf 100-150 KlientInnen, die suchen sich den öffentlichen Raum zur Begegnung – das wird am Sobieskiplatz stattfinden. Der Platz wird durch die erhöhte KlientInnenzahl zerstört. Wir wissen nicht, was noch vorgehabt wird.

Einwurf Moderation:

Vielleicht greifen wir folgenden Aspekt auf: Der Sobieskiplatz ist wichtig. Hier wurde eine starke Identität aufgebaut, jetzt kommt etwas Bedrohliches, Fremdes. Wird das die Identität dieses Ortes verändern? Ist die Gefahr einer Veränderung, die man nicht aufhalten können wird, gegeben?

Einwurf Vertreterin der Bürgerinitiative

Herr Häberlin war nicht in die Planung involviert. Leitfrage aus dem Leitfaden: Welches ist das momentane Image und Zielbild? Es handelt sich um einen kleinen gemütlichen Platz, an dem man sich gerne aufhält. Der Platz wird bei erhöhter KlientInnenzahl okkupiert werden und sich zum Negativen verändern. Wir wohnen dort. Bei allen Veranstaltungen des Dialogforums, über das ganze Jahr waren wir anwesend. Ständig kam der Vorwurf die Bürgerinitiative sei nicht respektvoll. Respektlos ist, dass Ängste und Besorgnisse nicht ernst genommen wurden.



Frage Moderation:

Was kann man tun, damit sich das Image nicht verändert? Wie stark ist die Gefährdung des Images?

Antwort Häberlin:

Keine Vorhersagen, aber die Schilderungen sind befremdlich. Räume haben immer mit Gesellschaft zu tun und sind nichts Isoliertes. Wir alle formen die Gesellschaft durch unsere Beteiligung. Sehe keinen Grund zu Sorge, da das Umfeld zur U-Bahn viel stärker verknüpft ist. Schwierig wird es dann, wenn der Platz umcodiert wird, wenn andere Bevölkerungsgruppen den Platz nicht mehr beleben und sozusagen besetzt halten. Wer wird Pionier sein? Kann von Menschen selbst gesteuert werden, welche und wessen Dominanz sich auf Platz herauskristallisiert. Zusätzlich gibt es genug Fachpersonal, um auf den Platz zu achten.

Antwort Bezirksvorsteherin:

Die Fragen wiederholen sich, auch jene, auf die wirklich schon sehr oft geantwortet wurde und es bringt nichts Neues. Persönliches Resümee: Der Bezirk ist offen für Dialog. HausbewohnerInnen müssten von Hauseigentümer über Verkauf informiert werden. Aber auch die Presseinformation ist eine Information und darf nicht so abgewertet werden. In Anwesenheit der Bezirksvorsteherung wurde nie gesagt „die böse Bürgerinitiative“. Auch hierbei handelt es sich um einzelne Menschen, gegen die auch Unterlassungsklagen laufen. Das „Was wäre wenn:“ Das sind Horrorszenarien. Bin selbst auch oft am Sobieskiplatz und das einzige Auffällige sind nur Alkoholiker. Alle BürgerInnen wählen ihre Fürsprecher im Bezirksparlament, das Ergebnis spiegelt die Wahl wider.

Frage von Bezirksrätin:

Es gibt einen Grund, warum Wien eine der sichersten Städte der Welt ist. Das hat ganz viel mit sozialer Durchmischung zu tun. Ebenso gibt es einen Grund, warum SPÖ und Grüne bei der Wahl wieder gewonnen haben. Die Stadt funktioniert so gut, wie sie funktioniert, aufgrund von sozialer Durchmischung. Gibt es Vorkommnisse am Sobieskiplatz?

Antwort Tomschitz:

Nein, es sind keine Vorkommnisse bekannt. Wir wollen mehr KlientInnenkontakte. Daher kann es auch zu mehr Begegnungen kommen. Diese Prognose ist aber nicht apokalyptisch zu sehen. Wie viele Begegnungen gibt es jetzt? Dann werden es eben dreimal so viele sein.

Frage aus Publikum:

Was sind die Pläne der Sucht- und Drogenkoordination? Was hat sie vor?

Antwort Pumberger:

Das Ziel der Sucht- und Drogenkoordination ist die Integration von suchtkranken Menschen in das Suchthilfesystem. Das passiert über niederschwellige Angebote wie „change“, „Streetwork“ und „Jedmayer“. Ziel ist es, dass diese Menschen über niederschwellige Angebote zu höherschweligen Beratungsangeboten gelangen. Mit den jetzigen Angeboten des Sucht- und Drogenhilfenetzwerkes



können diese Ziele erreicht werden. Wunsch ist, dass das „change“ im konzipierten Ausmaß angenommen wird.

Frage aus Publikum:

Vermeehrt Wahrnehmungen von Drogenhandel entlang der U6 und in der Nußdorferstraße. Stimmt das?

Antwort Preisler:

Es gibt ein größeres Problem im Bereich Josefstädter Straße, als vor vielen Jahren. Das hängt nicht mit „change“ oder „josi“ zusammen. Szenen wandern entlang gut ausgebauter Infrastruktur, U6 und U4 sind Problemzonen. Wie kommt es zu Schwerpunktsetzung? Alle ein bis drei Wochen gibt es Treffen von allen wichtigen beteiligten Organisationen, wie Sozialdienste und Polizei. Dabei werden die auftretenden Probleme erörtert und Maßnahmen werden abgeleitet. Die jeweiligen Bezirks-PolizeikommandantInnen setzen dazu unabhängig auch Schwerpunkte. Wir erwarten keine Abwanderung der Szene in Richtung Währingerstraße.

Frage Bezirksvorsteherin:

Betreffend Gürtellokale: Worum geht's hier? Gibt es Auffälligkeiten das in Nußdorferstraße mehr gedealt wird?

Antwort Preisler:

DrogenhändlerInnen sind auf/bei Nußdorfer Straße nicht aktiver als in anderen Bereichen. Der Wandel entlang der U-Bahn kann nicht beeinflusst werden.

Anmerkung Publikum:

Wahrnehmung, dass Beschmierungen und Sprayungen zugenommen haben.

Antwort Oberst Matjazic:

In den Gürtellokalen gibt es nichts Auffälliges im Zusammenhang mit Drogenhandel, vorwiegend Lärmbelästigung, Alkohol etc. Keine Erhöhung von Drogendelikten. Es gibt überhaupt keine Tendenz, dass sich rund um das „change“ etwas etabliert. Aus über 30 Jahren Tätigkeit bei der Polizei kann man sagen, dass Trends deutlich werden, sich immer abzeichnen - derzeit ist polizeilich nichts erkennbar. Menschen sind sensibel und transportieren Wahrnehmungen zur Polizei. Die Polizei ist darauf bedacht, dass rechtzeitig etwas unternommen wird, da es immer einfacher ist, frühzeitig einzugreifen und präventiv etwas zu unternehmen.

Anmerkung Anrainerin:

An der Dialogserie hier fällt auf, dass alle Veranstaltungen von der Sucht- und Drogenkoordination okkupiert sind. Meine Argumente konnten nicht gebracht werden. Einzige ExpertInnengegenstimme, die nur wenig zu Wort gekommen ist. Bringe viel Kritik inhaltlich an Sucht- und Drogenkoordination. Ich bin zu wenig zu Wort gekommen.



Hinweis der Moderation:

Sie hatten einen eigenen Input zu einem Dialog-Termin. Außerdem war die Einladung da, Ihrerseits ExpertInnen für Inputs zu nennen.

Anmerkung Vertreter Bürgerinitiative:

Partizipation der AnrainerInnen noch mal erwähnen. Eine Presseaussendung als Kommunikationskonzept ist sehr dürftig. Diese enthielt zudem nur Info über die Eröffnung und zum Tag der offenen Tür. Das Dialogforum wurde erst danach eingerichtet.

Antwort Bezirksvorsteherin:

Habe mich bereits entschuldigt. Man muss unter manche Dinge auch mal ein Hakerl setzen.

Frage an Emrich:

Was passiert mit Anmeldung per Email an Emrich? Wie sieht es mit Datenschutz aus?

Antwort Emrich:

Diese bleibt selbstverständlich intern (Emrich Consulting + Auftraggeber). Unser Server ist sehr sicher. Keine Probleme betreffend Serversicherheit bekannt. Entsprechende Vorkommnisse bitte in direktem Gespräch klären.

Anmerkung aus Publikum:

Schade, dass unter viele Themen ein Hakerl gemacht wird. Mein Verständnis von Dialog ist ein anderes. Wohne vis à vis mit Kindern, meine Meinung wird sich nicht ändern.

Antwort Moderation:

Es wurden alle Themen, die bei der ersten Veranstaltung gesammelt wurden, behandelt. Die damals gewünschten Themen wurden diskutiert. Welche Themen sollen beim nächsten Termin im Dezember Gehör finden?

Anrainerin:

Wesentlich ist die Standortfrage sowie Pflichten und Rechte der Bürger und Pflichten und Rechte der Suchtkranken.

Frage Moderation:

Habe ich richtig verstanden, dass es um den Umgang miteinander geht?

Antwort Anrainerin:

Nein, es geht um ein Prinzip, welche Rechte und Pflichten Bürger haben. Auch drängende, leise Stimmen werden gehört. Es gibt Orte, die für die Behandlung Suchtkranker günstiger sind. Nach welchen Kriterien werden diese gewählt? Warum nicht an Orten, wo sich Suchtkranke aufhalten?



Antwort Bezirksvorsteherin:

All das wurde besprochen. Es wurde erklärt, warum nicht an U-Bahnstationen, warum nicht in Spitälern. Ich selbst habe den Standort nicht ausgesucht. Die Standortfrage muss an zuständige Stadträtin und die Wiener Ämter weitergegeben werden. Auch das wurde besprochen. Wir, als Bezirk sind hier nicht zuständig. Die Standortwahl trifft die Wiener Ebene. Der Bezirk gibt nur das Okay und steht weiterhin dazu. Aus meiner Sicht besteht kein Grund, die Solidarität mit der Einrichtung aufzukündigen.

Frage Anrainerin:

Was haben Sie bei Standort überlegt? Welche Gedanken haben Sie sich gemacht?

Antwort Bezirksvorsteherin:

Man dachte, gerade in einem gutbürgerlichen Bezirk mit viel Verständnis für marginalisierte Gruppen ist eine humane Haltung gegenüber allen Menschen, die hier wohnen, vorhanden.

Ergänzung Pumberger:

Es gab im Dialogforum einen eigenen Vortrag zu den Kriterien der Standortwahl.

Anmerkung Anrainerin:

Konnte nicht diskutieren. Ist die geplante Entlastung im *Jedmayer* spürbar? Wann wird Anstieg auf 100 KlientInnen erwartet?

Antwort Tomschitz:

Ich erwarte einen kontinuierlichen Anstieg.

Antwort Putre:

Zur Entlastung des „*Jedmayer*“: Menschen, die jetzt ins „*change*“ gehen, konnten vorher nur ins „*Jedmayer*“ gehen. Ziel ist immer noch die stärkere Nutzung des Angebotes. Diese wird gut bewältigbar sein. Das „*Jedmayer*“ hat ein sehr umfassendes Angebot und deshalb eine sehr gute Auslastung.

Vorschlag aus dem Publikum:

Nächstes Dialogforum im neuen Jahr, weil in einem Monat keine großen Veränderungen erwartet werden können. 4 Monate Pause, um einen längeren Zeitraum beobachten zu können. In einem Monat dieselben Themen zu diskutieren ist nicht sehr sinnvoll.

Antwort Bezirksvorsteherung:

Überlegung wegen längerem Zeitraum ist sehr sinnvoll, wenn alle Fraktionen zustimmen. Sinnvolle Verwendung des Budgets in Präsidiale besprechen. angedachter Zeitrahmen: nach Ostern, April – Mai.



21:00h – Ende der Veranstaltung

Ergebnis der Präsidiale der Bezirksvorstehung ist, dass die nächste Veranstaltung des Dialogforums Ende des Frühjahres 2016 stattfinden wird.

